

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Pauline Sophie Elisabeth Marie, Prinzessin und Markgräfin von Baden

urn:nbn:de:bsz:31-16275

waren ihres vielseitig anregenden, liebevollen und erfolgreichen Wirkens. (Karlsruher Zeitung 1891 Nr. 106, Beilage.)

Pauline Sophie Elisabeth Marie, Prinzessin und Markgräfin von Baden, die Tochter des Prinzen und Markgrafen Wilhelm Ludwig August von Baden und der Prinzessin und Markgräfin Elisabeth Alexandrine Constanze von Baden, geborenen Herzogin von Württemberg, war zu Karlsruhe am 18. Dezember 1835 geboren. — Einfach waren die äußeren Wege, auf welchen die Prinzessin von der Hand der göttlichen Vorsehung durch dieses irdische Leben geführt worden ist. — Das Haus, in welchem sie das Licht der Welt erblickt hat, blieb auch der Wohnsitz für die ganze Lebensdauer, und war die Stätte, an welcher die Fürstin aus diesem Leben geschieden ist. Das Gelaß des Hauses, in welchem die neugeborene Prinzessin durch den Bund der heiligen Taufe in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen wurde, ist dasselbe, in welchem sie gemeinsam mit der jüngeren Schwester am 23. März 1853 diesen Taufbund in der Konfirmation bekräftigte, und dasselbe, aus welchem die sterbliche Hülle zur letzten Ruhestätte in der fürstlichen Gruft geleitet worden ist. — Unter der treuen Obhut und liebevollen Fürsorge ihrer Eltern war der Prinzessin vergönnt, frohe, glückliche Kinderjahre zu verleben im Zusammensein mit den beiden geliebten Schwestern. Dem Kreis der Jugendgespielerinnen, welcher sich um die Prinzessinnen zu versammeln pflegte, hat sie bis in die späten Jahre eine gütige Anhänglichkeit bewahrt. Gerne gedachte sie auch der sommerlichen Aufenhalte mit den hohen Jhrigen auf den fürstlichen Landstzen Salem und Rothenfels. Der Geist tiefer wahrhaftiger Frömmigkeit und der gläubige christliche Sinn, welcher im Hause der Eltern lebendig war, ist als ein köstliches Gut auch auf die Tochter übergegangen. Sie hat gestrebt, dieses Gut zu bewahren, auch als die ersten Erfahrungen des Lebens an sie herangetreten sind; und als gegen das Ende ihrer irdischen Laufbahn ihr nicht erspart war, schwere körperliche Leiden zu tragen, und die damit verbundenen Anfechtungen nicht ausbleiben konnten, hat sie sich im Glauben durchgerungen zum Frieden mit Gott und zur versöhnten Hingabe an seine Schickungen. — Nicht lange war der geliebte Kreis im elterlichen Hause vereinigt geblieben. Am 11. Oktober 1859 wurde ihr der hochverehrte Vater durch den Tod entrisen und nach wenigen Jahren stand sie tief erschüttert am Sarge der treuen Mutter, welche am 5. Dezember 1864 aus diesem Leben geschieden ist. Wohl wechselte mit dem tiefen Schmerz um den Hingang der Eltern die Freude über die Vermählung der durchlauchtigsten Geschwister, der Prinzessin Sophie mit dem Prinzen und jetzt regierenden Fürsten Woldemar zur Lippe und der Prinzessin Leopoldine mit dem Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg. War nach diesen Ereignissen die Prinzessin Elisabeth allein im elterlichen Hause zurückgeblieben, so war sie doch in der neuen Lebenslage vor Vereinsamung bewahrt durch ein treues Gemüth und durch die Gabe einer ruhigen und verständigen Auffassung aller Lebensverhältnisse. Mit innigem Antheil begleitete sie das Leben der durchlauchtigsten Geschwister und die gleiche schwesterliche Liebe umfaßte auch den Kreis blühender Kinder, welcher im Hause der jüngeren Schwester in schöner Entwicklung sich entfaltete. — Das Zusammensein mit diesen fürstlichen Familien und deren Besuche im gastlichen Hause der Prinzessin waren häufig wiederkehrende, freudig begrüßte Lichtpunkte im regelmäßigen Gange des Lebens. Liebevolle verwandtschaftliche Gesinnung und wahrhafte Verehrung waren das Band, welches die Prinzessin mit unserem Großherzog und seiner Gemahlin verknüpfte, und herzliche Dankbarkeit brachte sie den Beweisen freundlicher Gesinnung entgegen, welche ihr in reichem Maße von dem hohen Fürstenpaar zu Theil geworden sind. — Mit warmem Antheil begleitete sie die Geschichte aller Mitglieder des Großherzoglichen Hauses, tief

erschüttert durch die schweren Schicksalsschläge, welche in den letzten Jahren über dasselbe hereingebrochen sind. — Die Prinzessin war begabt mit einem feinen Sinn für die Werke der Kunst; ein vortrefflich gebildetes musikalisches Gehör gewährte bis in die späteren Jahre vielfache edle Lebensfreude. — Als in späteren Jahren die Prinzessin durch Rücksichten der Gesundheit veranlaßt war, den Unbilden des Winters auszuweichen und an den Küsten des Mittelländischen Meeres ein milderer Klima aufzusuchen, hat dieser Sinn in hohem Maße noch dazu beigetragen, den wohlthuenden Eindruck dieser Aufenthalte zu erhöhen. Im Verlauf der Jahre war die Prinzessin genöthigt, auf diese weiteren Reisen zu verzichten, und suchte fortan im nahen Baden Linderung für die zunehmenden körperlichen Beschwerden. — Aber daheim wie auswärts bewahrte sie durch's ganze Leben ihren glaubensvollen frommen Sinn und wurde nicht müde, ihn zu bethätigen durch stillgeübte Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe. — Im Jahre 1873 wurde die Prinzessin von einer Venenentzündung befallen; zwar wurde die Krankheit damals geheilt, aber es entwickelten sich mannigfache, vielfach schmerzhaft und hemmende Leiden, und immer ernster wurden die Prüfungen, welche der christlichen Dulderin auferlegt waren. Um die Mitte des Monats April 1891 trat abermals eine Venenentzündung ein, welche die erschütterte Konstitution nicht mehr zu überwinden vermochte. Umgeben von den tiefbetrübten, inniggeliebten Schwestern und dem Trost ihres Gebetes, ist Prinzessin Elisabeth am 15. Mai 1891, Morgens fünf Uhr fünfundzwanzig Minuten, nachdem sie ihr irdisches Leben auf 55 Jahre 4 Monate und 28 Tage gebracht hatte, zur ewigen Ruhe heimgegangen. (Karlsruher Zeitung 1891 Nr. 136.)

Josef Bader.

(Zu Theil I, S. 30 ff.)

Nach seiner Zuruhesetzung beschäftigte sich Bader vorzugsweise mit Studien zu einer seit langer Zeit geplanten, auf zwei Bände berechneten Geschichte der Stadt Freiburg. An deren Ausarbeitung ging er gleichzeitig mit seiner Ueberiedelung nach Freiburg heran, wohin er nach dem Tode seiner langjährigen Lebensgefährtin Anna, geborenen Albert aus Bonndorf, mit welcher er sich im Jahre 1842 vermählt hatte, und die ihm im Jahre 1881 entrißen wurde, seinen Wohnsitz verlegte. Er sollte nur noch das Erscheinen des ersten Bandes (1882) erleben. Im Anfange des Jahres 1883 ernstlich erkrankt, starb Archivrath Bader am 7. Februar 1883 im 78. Lebensjahre. Seine geschichtlichen Forschungen und seine schriftstellerischen Arbeiten bilden ein rühmliches Denkmal seiner durch ein langes Leben unermüdet fortgesetzten fleißigen und liebevollen Thätigkeit auf dem Gebiete der badischen Landesgeschichte, die seinem Namen für immer ein ehrenvolles Andenken sichert. (Vgl. Dr. Josef Bader, Nekrolog im 36. Band der »Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins« S. 476 ff., wo auch ein Verzeichniß seiner sämtlichen Schriften zusammengestellt ist.)

Franz Josef Baer.

In der Reihe der höheren Beamten der Staatsverwaltung, deren Wirken bisher in den Badischen Biographien geschildert worden, ist F. J. Baer der Erste, dem es vergönnt war, seine Thätigkeit im Dienste des Staates über einen Zeitraum von mehr als einem halben Jahrhundert auszudehnen und zwar bis zuletzt in verantwortungsvoller Stellung ohne merkbare Abnahme einer selten geistess-freischen Arbeitskraft. — Franz Josef Baer ist am 16. Juni 1809 zu Konstanz geboren, wo sein Vater Professor am Lyceum war. Schon 1811 starb die Mutter, deren Schwester sich nun der Pflege des einzigen Kindes widmete. Von dem Konstanzer Lyceum abgegangen, studirte Baer 1826—1828 in Freiburg